



Die Intensität des Leisen

Knapp 200 Lieder auf zwölf CDs in neun Folgen, aufgenommen zwischen 2008 und 2014. Mit der „Winterreise“ beschließt **Matthias Goerne** seinen viel gerühmten Schubert-Zyklus beim Label Harmonia mundi. Seine Interpretationen markieren einen Gipfelpunkt dessen, was heute an zeitgenössischer Liedgestaltung möglich scheint, auch weil der Bariton stets ein fesselnder Geschichtenerzähler ist. Von Manuel Brug.

Für was ein Generalprobenbesuch bisweilen gut sein kann. Da schauten aus gegenseitigem Respekt Ende Februar die Baritone Thomas Hampson und Matthias Goerne jeweils beim anderen vorbei, als beide Klassikstars – seltener Fall – gleichzeitig in New York ihren Wozzeck vorbereiteten. Goerne sang Alban Bergs proletarischen Opernaußenseiter in einer konzertanten Aufführung in der Carnegie Hall mit den Wiener Philharmonikern unter Franz Welser-Möst. Und der Beifall war groß, denn in Amerikas Klassikmetropole ist der 47-jährige Weimarer, der heute in der Nähe von Hamburg lebt, eine regelmäßige Größe – in der Oper, beim New York Philharmonic und auch als einer der bedeutendsten Liedsänger.

Hampson sollte ein paar Tage später sein Rollendebüt an der Metropolitan Opera geben, musste aber kurzfristig wegen einer hartnäckigen Viruserkrankung absagen. Matthias Goerne war noch in der Stadt, gab am Abend vor der Met-„Wozzeck“-Wiederaufnahme unter James Levine ein Recital in der Carnegie Hall. Und erbat sich, als er gefragt wurde, ob er einspringen könne, Bedenkzeit bis zum Aufführungsmorgen: „Ich wollte sehen, ob meine Stimme wirklich frei ist, denn das ist eine Wahnsinnsparodie, technisch, aber mehr noch vom Ausdruck. Man kommt als Wozzeck kaum von der Bühne, muss den Abend wirklich auf seinen Schultern tragen. Sicher, die Rolle saß gerade felsenfest, und die Inszenierung, die ich gerade einmal gesehen hatte, war eher konventionell. Aber ich wollte



Fotos: Lukas Beck



Mit dem Pianisten Markus Hinterhäuser gelang Bariton Matthias Goerne bei den Wiener Festwochen eine spektakuläre Aufführung der „Winterreise“.



Der Sänger lässt den Lied-Kosmos ohne Übertreibung in ungeahnten Farben schillern

schon mein Bestes geben können.“ Das war der Fall, und Publikum wie Presse feierten nicht nur einen mutigen Einspringer, sondern einen der wichtigsten Vokalistinnen unserer Zeit. Er ist weltweit begehrt, von Seoul bis Paris, Los Angeles bis Wien, und lässt sich trotzdem nicht verheizen.

Obwohl er schon sehr früh gefragt war. Goernes gaumiger Bariton lässt auch heute noch die Töne weich fließen, er liebt das Verhangene, den stimmungsvollen Halbschatten. Doch hat er längst eine Vielzahl von Farbtönen im Angebot, auch weiß er um die souveräne Intensität des Leisens.

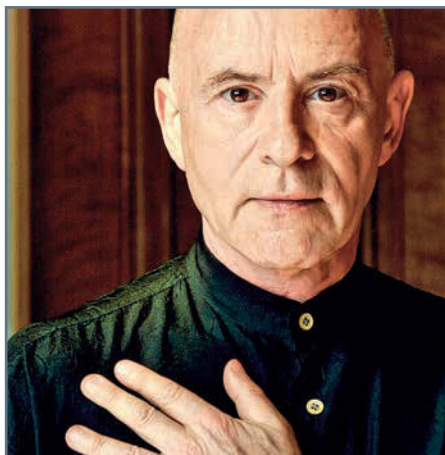
Ein Paradox wird dabei deutlich: Diese Stimme hört sich auch nach so vielen Karrierejahren noch unangekratzt jugendlich an. Dabei verraten die präzise Textausdeutung, die unaufdringlichen Betonungsakzente den nie übertreibenden Former von Minidramen und straff skizzierten Panoramen, die ihn gerade für das Lied- und Konzertrepertoire prädestinieren, geschätzt von so unterschiedlichen Dirigenten wie Nikolaus Harnoncourt, Daniele Gatti, Helmuth Rilling, Paavo Järvi oder Seiji Ozawa.

Matthias Goerne ist ein fesselnder Geschichtenerzähler. Er hat nie Mühe gehabt, sein Publikum zu finden und zu bannen. Er spricht jedem Nekrolog auf das Sterben der Gattung Kunstlied Hohn. Seine Konzerte sind voll, seine Platten verkaufen

sich bestens: „Ich bin zwar nicht Lady Gaga, doch ich bin sehr zufrieden mit der medialen Resonanz.“ Doch jetzt hat er sich selbst übertroffen. Da darf man durchaus ein wenig pathetisch sein. Es spricht ja nicht der Protagonist selbst. Also, um es mit Haydns „Schöpfung“ zu sagen: „Vollendet ist das große Werk“.

Zwölf CDs in neun Folgen, (fast) alle Franz Schuberts Liedschaffen (und der letzten, von Christoph Eschenbach interpretierten Klaviersonate) gewidmet. Mit knapp 200 Stücken ungefähr ein Drittel dieses bis heute staunenswerten, unübertreffbaren Werkkorpus umfassend. Aber eben nicht enzyklopädisch abgearbeitet, sondern von einem Sänger nach dem subjektiven Lustprinzip ausgewählt, dabei sieben verschiedene Pianisten beschäftigend und sich so den Zugang, die partnerschaftliche Erarbeitung frisch haltend. 2008 wurde die erste CD veröffentlicht, sechs Jahre später, Ende 2014, wurde nun das Finale erreicht. Es markiert einen Gipfelpunkt dessen, was heute an zeitgenössischer Liedgestaltung möglich scheint. Ohne jede Übertreibung oder Affekte-Zurschaustellung dringt hier ein Sänger immer neu in einen Kosmos ein, der das 19. Jahrhundert in ungeahnten Farben schillern, der Schubert völlig unaufdringlich zum Zeitgenossen werden lässt.

Fotos: Harmonia mundi



Auf der CD-Einspielung der „Winterreise“ ist Matthias Goerne mit Christoph Eschenbach zu hören.

Matthias Goerne hatte die Idee dazu, weil der eminente Liedsänger sich, neben der gewohnheitsmäßigen Beschäftigung mit Franz Schubert, über einen längeren Zeitraum noch intensiver mit dem Großmeister des Liedes auseinandersetzen wollte. Harmonia mundi zeigte Interesse an dem der Decca wegen dortiger Lustlosigkeit und Ignoranz abhandengekommenen Künstler. Und hatte gleich das Interesse und den langen Atem für ein solches, heute weitgehend unübliches Großprojekt.

Ein tönendes Schatzkästlein ist so entstanden, immer wieder in seiner Auswahl abdriftend und wegführend, thematisch mal

dieser Aufgabe souverän gewachsen. Und auch der Konsument wird nicht abgeschreckt, sondern durch eine kompakte und trotzdem originelle Auswahl zum bewussten, ausschweifenden Schubert-Hörer gebracht. „Schubert ist eben keineswegs nur ‚Die Forelle‘“, sagt Goerne selbstbewusst, „ich wollte mich natürlich an Populärem und oft Eingespieltem messen, ihm meinen Anstrich geben, aber ganz bewusst auch suchen, trüffeln, entdecken“.

Langeweile kommt deshalb nie auf, auch keine Gleichförmigkeit. Matthias Goerne hat sich das Mammutunternehmen gut eingeteilt, mal intensiviert, dann wieder die Aufnahmeleine

etwas lockerer gelassen. Nur kein Zwang, kein Müssen, vielmehr ein lustvolles Wollen um der Sache willen. „Es war eine wunderbare Zusammenarbeit mit den Klavierpartnern auf immer anderer, auch für mich ungemein inspirierender Augenhöhe“, betont der Bariton beim Resümee auf der erreichten Schlussgeraden.

Genauso lobt er die Plattenfirma, die nie hereingeredet, die seinen Rhythmus mitgemacht hat: „Und die auch die Generosität besaß, mir zwischendurch eine Herzensangelegenheit zu erlauben, die Eisler-CD mit Thomas Larcher, die man auch als einen Reflex auf den Schubert-Komplex verstehen kann, so wie sie meinen Hörern – und mir – zwischen durch ein anderes Lied-Idiom gönnte.

Und ich glaube, mein Eisler- wie mein Schubert-Verständnis haben gleichermaßen davon profitiert.“

Immer gingen den Aufnahmedaten einige Konzerttermine mit den gleichen Programmen voraus, in kleinen Orten, aber auch in prestigeträchtigen Konzertsälen und bei Festspielen auf der ganzen Welt. „Das war wie ein Ping-Pong-Spiel“, erzählt Matthias Goerne. „Die Wigmore Hall in London hat alle neun Programme übernommen, das war quasi mein Schubert-Epizentrum, aber manche anderen Veranstalter waren ebenfalls mit fünf oder sechs Folgen dabei, was ich sehr beachtlich

Reingehört

Matthias Goerne und Christoph Eschenbach am Klavier sind ein symbiotisch-natürliches Schubert-Duo. Das Klavier führt, bleibt strickt im Rhythmus, freilich verlangsamt sich zur Zyklusmitte und noch einmal kurz vor Schluss das Tempo auf magische Weise bis fast zum Stillstand. Man ist gebannt von Goernes suggestiver, vorbildlich wortdeutlichen Textwanderung, die man so gut zu kennen glaubt und die hier zum sanft akzentuierten, immer wieder anrührenden Drama wird. Goerne kann gellen und laut werden, aber meist verführt er mit seinem sanften Schnurren, das nie ein wohliges ist, immer wach und doch wie visionär ins Innere als Resonanzraum der Seele hörend. Das ist auch deshalb nie kitschig, weichlich gar, weil dort Eschenbach so sachlich und neutral waltet und trotzdem das Klavier zum zentral Handelnden werden lässt.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Schubert, Winterreise; Matthias Goerne, Christoph Eschenbach (2011); Harmonia mundi CD 3149020210727 (75')



mehr oder weniger locker gebündelt. „Sehnsucht“, „An mein Herz“, „Heliopolis“, „Nacht und Träume“, „Erkönig“ und „Wanderers Nachtlied“ locken da als übergreifende Titel, verführen dazu, sich zu verlieren in immer neuen Verästelungen des lyrischen Lied-Ichs; meist freilich nachdenklich reflektierend, mit einem melancholischen Grundton, immer den Abwegen und Abgründen der scheinbar so biedermeierlich-heiteren Romantik hinterherhorchend.

Doch hier singt kein Trauerkloß: Eine mal weiche, mal zu packende, immer erzählerisch mitnehmende Stimme zeigt sich

finde. Manche Abende wurden auch nach dem CD-Abhören geordert, an diversen Orten kam der Schubert-Hunger bei fortschreitendem CD-Essen.“

Und immer noch ist Matthias Goerne mit Schubert nicht fertig. Ein Movens dieses Projekts war die Verankerung und Neubeschäftigung mit den drei großen Liedzyklen Schuberts, die Matthias Goerne seit Anfang seiner Karriere begleiten, die sozusagen zu treuen Gefährten geworden sind, „mit denen man aber freilich nie fertig wird“. „Die schöne Müllerin“ hat er jetzt zum zweiten Mal aufgenommen, ebenso den „Schwanengesang“.

Die „Winterreise“, die jetzt das Unternehmen beschließt, gibt es nun sogar in der dritten Goerne-CD-Variante. Seine Karriere beflügelte die Einspielung von 1996 mit Graham Johnson, mit welcher der damals 29-jährige Bariton aus Dresden staunend-machend frühreif in dessen kompletter Schubert-Edition bei Hyperion die internationale CD-Liedbühne betrat. Damals führte er eine weiche, melancholisch-zarte Jungmännerstimme vor, doch schon philosophisch wach nach innen schauend, sein Schicksal reflektierend. Es folgte 2004 ein eigenwilliger Live-Mitschnitt mit dem späten Alfred Brendel für die Decca. Und jetzt, abgeklärt, doch zupackend, mit Mut zu fahlen Farben und körniger Vokalise, die dritte Fassung bei Harmonia mundi. Am Klavier sitzt sensibel und aufmerksam Christoph Eschenbach, ein regelmäßiger Klavier- wie Dirigierpartner Goernes.

Diesen Mai hat er sich erstmals in Wien auf ein neues Schubert-Abenteuer eingelassen, das auch als Video dokumentiert werden wird. Auf der Bühne ragen zwei Stellwände, mit Zeichnungen und Schmierzetteln bedeckt, schwarz Verknülltes liegt zudem auf dem Fußboden. Was Markus Hinterhäuser, Wiens Festwochenchef und designerter Intendant der Salzburger Festspiele, und Matthias Goerne hier fabrizieren, werden sie mindestens die nächsten zwei Jahre von Aix und Amsterdam bis Hannover, Luxembourg, Paris, New York und inzwischen sogar in Hawaii wiederholen. Eine ganz große, begehrte Festivalkunstübung, die alle haben wollen.

Es gibt nämlich nicht nur zwei Mitwirkende, sondern drei, nein vier: die 75 dichten „Winterreisen“-Minuten werden zum „Trio für Sänger, Pianist und Filmprojektor“, und am Ende erscheint zum dankbaren Applaus William Kentridge, fast noch berühmter bildender Künstler, Puppentheater- und Opernregisseur aus Südafrika, der in seiner altmeisterlich-analogen Art 24 Zeichentrickfilme verfertigt hat. Die sollen den Bedeutungsgehalt der „Winterreise“ verstärken und konterkarieren, übermalen und verändern: Aus dem romantisch melancholischen Todesgang des verzweifelten Wanderers, den sich Wilhelm Müller 1823/24 ausdachte und den Franz Schubert 1827 in Musik setzte, soll jetzt – neuerlich transformiert – ein Weg in die heutige Wirklichkeit führen. Kentridges optische Visionen, sie sind eine interessante Ergänzung, aber es würde auch ohne sie toll sein. Denn das Mysterium „Winterreise“, verlebendigt vor allem durch diesen sehr besonderen Sänger, es wirkt weiter. Auch wenn der sich als Nächstes Schumann vorgenommen hat – mit Piotr Anderszewski als sicher neuerlich aufregendem Begleiter. ■

HIGHLIGHTS

DEZEMBER 2014/JANUAR 2015

Fr | 5. Dezember 2014

WEIHNACHTEN MIT GERMAN BRASS

So | 7. Dezember 2014

GÁBOR BOLDOCZKI

Do | 11. Dezember 2014

**IN RESIDENCE: JORDI SAVALL
„CONTRAPUNCTUS“**

Di | 16. Dezember 2014

**DANIELE GATTI
BEETHOVEN: „PASTORALE“**

So & Mo | 21. & 22. Dezember 2014

WEIHNACHTSORATORIUM I & II

Sa | 10. Januar 2015

BEST OF MARTIN GRUBINGER

So | 25. Januar 2015

TSCHAIKOWSKI: KLAVIERKONZERT

Tickets T 02 01 81 22-200
www.philharmonie-essen.de



Daniele Gatti
Foto: Pablo Faccinotto



PHILHARMONIE ESSEN